

---

## **F. Der Heilungsdienst der Kirche**

---



**Die Heilung von Menschen wird seit langem als Teil des pastoral-diakonischen Auftrags der Kirche betrachtet. Für LutheranerInnen gründet sich der Heilungsdienst in Wort, Sakramenten und Gebet. Einige Kirchen setzen einen Schwerpunkt bei der Heilung durch Gebet und Exorzismus, andere hingegen betrachten diese Praktiken mit Argwohn. Die meisten Kirchen üben Heilung in Form von verschiedenen diakonischen Diensten. Welches sind die Erfahrungen in unseren Kirchen und was können wir voneinander lernen? Welche Beziehung besteht zwischen persönlicher Heilung und allgemeineren sozialen Fragen? Was ist der Unterschied zwischen heilen und gesund machen? Wie sollten wir als Kirchen bestimmten Herausforderungen im Blick auf Heilung in unserer heutigen Welt begegnen?**

Dieses Thema ist sicherlich nicht neu für die Kirche, aber es ist ein Fragenbereich, auf den viele lutherische Kirchen nur langsam oder zögernd geantwortet haben. Viele Kirchen und deren Mitglieder haben wichtige Erfahrungen mit Heilung und Heilungsdiensten gemacht, die nicht mit anderen geteilt werden. Dieser thematische Schwerpunkt gibt uns eine konkrete Gelegenheit, Aspekte des christlichen Glaubens zu entdecken, die in den Grosskirchen allzu lange unbeachtet geblieben sind. Dazu gehören vernachlässigte Aspekte unserer eigenen Tradition als LutheranerInnen.

Zu welcher Einstellung neigt Ihre Kirche im Blick auf ihren Heilungsauftrag?

## Ein kurzer Überblick über den Heilungsdienst der Kirche

Von Anfang an gehört Heilung als wesentlicher Bestandteil zur Verkündigung des Evangeliums:

„Und Jesus ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen“ (Mt 9,35).

Jesus sandte seine Jünger aus, das gleiche zu tun. Er gab „ihnen Gewalt und Macht über alle bösen Geister, und dass sie Krankheiten heilen konnten“ und „sandte sie aus, zu predigen das Reich Gottes und die Kranken zu heilen“ (Lk 9,1-2; vgl. auch Lk 10,9). Dies war ein Auftrag, den der auferstandene Christus bekräftigte (Mk 16,18).

Wie in der Apostelgeschichte berichtet wird, hielten die Apostel sich an dieses Gebot zu heilen. Petrus heilt einen von Geburt an Gelähmten, der am Eingang des Tempels

Wie reagieren LutheranerInnen heute auf volkstümliche Heilungskulte?

sass (Apg 3,1-8), und in Lydda heilt er den gelähmten Äneas (Apg 9,32-35). Petrus erweckt die tote Tabita in Joppe (Apg 9,36-41). In Damaskus heilt Ananias Paulus von seiner Blindheit (Apg 9,17-19). In Lystra heilt Paulus selbst einen Mann, der nicht gehen konnte (Apg 14,8-11), und auf der Insel Malta den kranken Vater des Publius (Apg 28,8-9). Paulus erweckt auch einen Toten, den jungen Eutychus in Troas (Apg 20,9-12). Dies sind nur einige Beispiele für Heilungen durch den Dienst der Apostel. Darüber hinaus gibt es noch mehrere allgemeine Berichte über ähnliche Tätigkeiten,<sup>1</sup> wie auch den Hinweis in 1.Korinther 12,8-10 auf Heilung als Geistesgabe.

Es ist bemerkenswert, wie wichtig der Dienst der Heilung in den Schriften der Kirchenväter war. Sie kamen immer wieder auf das Thema der Heilung zu sprechen in einer Weise, die ihre Auseinandersetzung mit dem damals sehr populären Heilungskult des Asclepios zum Ausdruck brachte, der in der ganzen hellenistischen Welt als „der Heiland“ verehrt wurde. In der Auseinandersetzung mit diesem Kult musste die frühe Kirche deutlich machen, was das Entscheidende an Christus war. Die Kirche bekannte Christus als „den Heiland der Welt“, um darauf hinzuweisen, dass Christus sogar den Tod selbst überwand. In diesem Sinne ist die Schlussfolgerung des Kirchenhistorikers Adolf von Harnack nicht überraschend, der erklärte, das Christentum werde „nur“ dadurch, dass es das Evangelium verkündigt „als das Evangelium des Heilands und der heilbringenden Heilung im umfassenden Sinne, wie dies von der Alten Kirche verstanden wurde“, seinen Wurzeln treu bleiben.<sup>2</sup>

Obwohl das Interesse an direkten Heilungen in den folgenden Jahrhunderten langsam, aber beständig abnahm, wurde die Sorge für Kranke und Notleidende für die Kirche in zunehmendem Mass ein besonderes Anliegen. Als biblisches Modell dafür dienen die sieben Diakone (vgl. Apostelgeschichte 6,1-6), die von den Aposteln in Jerusalem eingesetzt wurden,

---

um sich besonders um die Bedürfnisse der Witwen zu kümmern, die bei der täglichen Austeilung von Mahlzeiten übersehen wurden. Das Gleichnis vom Weltgericht (Mt 25,31-46) diente ebenfalls als wichtiger Aufruf zu einem solchen Dienst: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Bemerkenswert unter den frühen Initiativen war die *Basilias*, eine Institution, die berühmt war für ihre Fürsorge für die Armen, Kranken, Obdachlosen, Waisen und Verwitweten. Sie wurde im vierten Jahrhundert in Cäsarea von Bischof Basilius dem Grossen initiiert und zum Modell für viele ähnliche Einrichtungen in den mittelalterlichen Städten der christlichen Welt. Zahlreiche religiöse Orden wurden gegründet, um in diesen Institutionen zu arbeiten und für die Menschen dort zu sorgen. Ausserdem bemühte man sich um besondere Schenkungen, was sich später in den Kirchen der Reformation zu einer Praxis von besonderer Bedeutung entwickelte.

Im neunzehnten Jahrhundert entstand die diakonische Bewegung mit zahlreichen Programmen und Institutionen, die sich den durch die industrielle Revolution Geschädigten zuwandte. Sie waren häufig inspiriert durch das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37), wie auch die ärztliche Missionsbewegung, die etwa zur gleichen Zeit entstand. Als die Medizin stärker zu einer wissenschaftlichen Kunst wurde, waren es die protestantischen Missionsgesellschaften, die in enger Zusammenarbeit mit engagierten, gläubigen ÄrztInnen und anderen Menschen guten Willens das Konzept der ärztlichen Missionen zur „Heilung der Nationen“, wie es wörtlich hiess, entwickelten.<sup>3</sup> Während die diakonischen Institutionen den heilenden Dienst der Kirche repräsentierten, wurde durch die ärztlichen Missionen, insbesondere am Anfang, der eigentliche physische Aspekt der Heilung neu hervorgehoben. Dies war darauf zurückzuführen, dass es der Medizin gelun-

gen war, ansteckende Krankheiten wie Malaria, Diphtherie, Pocken und Lepra auszumerzen, indem die Krankheitserreger identifiziert wurden, was später zur Entdeckung neuer wirksamer Arzneimittel und der Entwicklung sicherer, schmerzloser Operationsmethoden führte.

Heute gewinnt Heilung in den Kirchen erneut an Bedeutung. Während einige Kirchen Erfahrungen mit Bewegungen machen, die Gebetsheilungen praktizieren, haben andere sich eingehend mit Fragen des Heilungsdienstes befasst und Ortsgemeinden und beruflich im Gesundheitswesen Tätigen Lehrmittel, Anleitungen, Studienmaterial und viele Aktionsmöglichkeiten vermittelt.<sup>4</sup> Für einige lutherische Kirchen, insbesondere im Süden, sind nicht-medizinische, liturgische Heilungsaktivitäten ein wichtiges Anliegen geworden, so z. B. in der seit langem bestehende „Hirtenbewegung“ der Madagassischen Lutherischen Kirche.<sup>5</sup>

Welche institutionelle(n) Form(en) hat dieser Heilungsdienst in Ihrer Kirche?

## Luther, Luthertum und Heilung

---

In einem persönlichen, höchst aufschlussreichen Brief an seine Frau schrieb Luther einmal:

„Meister Philip war wahrlich tot gewesen und recht wie Lazarus vom Tod auferstanden. Gott der liebe Vater, höret unser Gebet, das sehen und greifen wir, ohne dass wirs dennoch nicht glauben, da sage niemand Amen zu unserem schändlichen Unglauben.“<sup>6</sup>

Als im Sommer 1540 sein lieber Kollege und Freund Philipp Melanchthon ernsthaft erkrankte und man befürchtete, dass er sterben würde, wurde Luther an sein Bett gerufen, wo er ihn im Koma vorfand. Während Luther betete, kam Melanchthon wie-

---

der zu Bewusstsein. Luther erinnerte später mit diesen Worten daran: „Wir haben ... Tote wiederum lebendig gebetet ..., wie Philipp, welchem zu Weimar schon die Augen gebrochen waren.“<sup>7</sup>

Aus seinen Briefen mit geistlichen Ratsschlägen gewinnt man den Eindruck, dass Luther sehr viel vertrauter mit dem Heilungsgebet und dem Exorzismus gewesen zu sein scheint, als gemeinhin bekannt ist. Für ihn wurde diese Art des Gebets immer als Gebet der Kirche verstanden. Als er gefragt wurde, wie man mit „einem wahnsinnigen Menschen“ umgehen sollte, empfahl Luther:

„Bete inbrünstig und bekämpfe den Satan mit deinem Glauben, wie heftig er auch widersteht. Vor etwa zehn Jahren erlebten wir in dieser Gegend einen sehr hinterhältigen Dämon, doch es gelang uns, ihn zu bändigen durch Ausdauer und durch anhaltendes Gebet und unerschütterlichen Glauben. Dies wird auch unter euch geschehen, wenn ihr weiterhin im Namen Christi den lästerlichen und stolzen Geist zurückweist und nicht vom Beten ablasst. Durch diese Mittel habe ich vielen ähnlichen Geistern widerstanden an verschiedenen Orten, denn am Ende obsiegt das Gebet der Kirche.“<sup>8</sup>

Wie nahe ist dies doch den Erfahrungen vieler Kirchen der lutherischen Gemeinschaft, besonders in Ländern des Südens. Wie für Luther haben auch für sie Krankheiten nicht nur materielle, sondern auch geistliche Ursachen und müssen entsprechend behandelt werden.

Sprechen Sie über einige solcher Heilungserfahrungen aus Ihrer Kirche. Welche Fragen werfen sie auf ?

Die Reformatoren wiesen auch im Zusammenhang mit den konventionelleren Lehren der Kirche auf Heilung hin. So bezeichnete Luther gelegentlich die Beichte und das Abendmahl als „heilende Arzneien“. Melanchthon verwendete den Begriff

„Heilung“, wenn er vom „Besänftigen der Zweifel des betrübten Gewissens“ oder vom „Heilen der kirchlichen Gemeinschaft“ sprach, die zu zerbrechen drohte. Über eine Generation später benutzten die Verfasser der Konkordienformel „Heilung“ als Bezeichnung für die „Neuschaffung und Wiederherstellung“ der gefallenen Menschheit durch den Heiligen Geist. Im Blick auf die Kirche heisst es bei Luther:

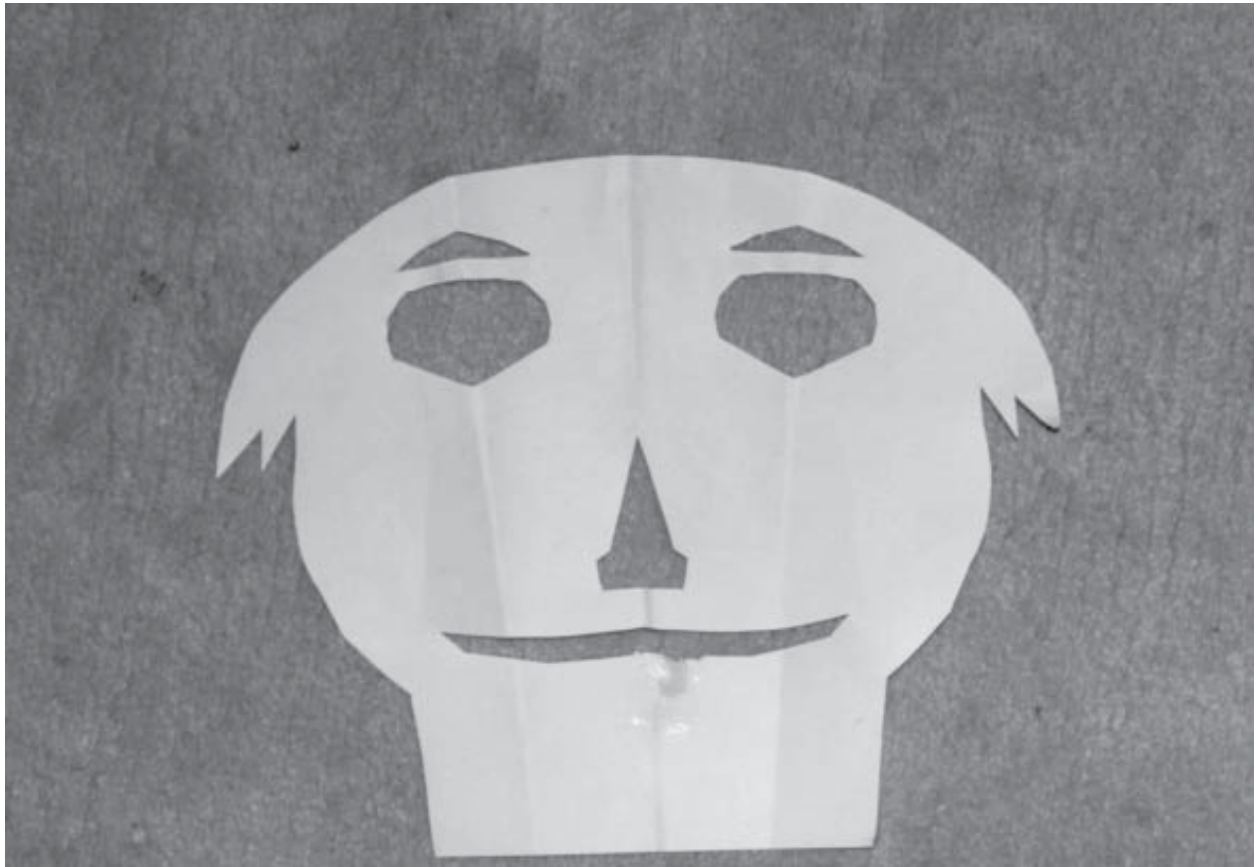
„So bleibt der Heilige Geist bei der heiligen Gemeinde oder Christenheit bis auf den jüngsten Tag; durch sie holt er uns heran und sie gebraucht er dazu, das Wort zu führen und zu treiben.“<sup>9</sup>

Dies alles hat in der weiteren Entwicklung der lutherischen Theologie, zumindest bis in die jüngste Zeit hinein, kaum eine wesentliche Rolle gespielt. Es hat auch zu einem unzulänglichen Verständnis der natürlichen Welt und der Körperlichkeit des Lebens geführt, im Gegensatz zu den entsprechenden klaren Aussagen der Bekenntnisschriften:

„Wir glauben, lehren und bekennen, dass Gott nicht allein Adams und Evas Leib und Seel geschaffen hat ... sondern auch unser Leib und Seel ... welche auch Gott noch für sein Werk erkennt. ... Es hat auch der Sohn Gottes in Ewigkeit seiner Person solche menschliche Natur, doch ohne Sünde und also nicht ein fremdes sondern unser Fleisch angenommen und nach demselben unser wahrhaftiger Bruder worden. ... Also hat sie (unsere Natur) auch Christus erlöset als sein Werk, heiligt sie als sein Werk, erwecket es von den Toten und zieret es herrlich als sein Werk.“<sup>10</sup>

Dietrich Bonhoeffer analysierte diese Schwäche der lutherischen Theologie einmal folgendermassen:

„Weil vor dem Licht der Gnade alles Menschliche-Natürliche in die Nacht der Sünde versank, wagte man nicht mehr, auf die relativen Unterschiede innerhalb des Menschlich-Na-



türlichen zu achten aus Furcht, es könne die Gnade als Gnade Einbusse erleiden. ... Christus selbst ist in das natürliche Leben eingegangen, und erst durch die Menschwerdung Christi wird das natürliche Leben zu dem Vorletzten, das auf das Letzte ausgerichtet ist.“<sup>11</sup>

Es ist an der Zeit, diese Schwäche zu beheben. Heilung hat stets eine körperliche Dimension. Selbst eine Heilung, die geistiger oder geistlicher Art ist, wie die Heilung des Geistes oder der Erinnerungen, ist eine Heilung, die körperliche, verkörperte Wesen betrifft.

## Heilung als Machtkampf

Heilung ist offenkundig kein christliches Vorrecht. In allen Kulturen und zu allen Zeiten haben Menschen, die an Krankheiten litten, ihre Gesundheit und ihre Kraft wiedererlangt. Unter denen, die wieder gesund wurden, haben einige dies in sehr gewöhnlicher Weise über einen längeren Zeitraum oder mit Hilfe bewährter Heilmittel erlebt.

Bei anderen geschah die Heilung ganz plötzlich auf unerklärliche Weise und wurde daher als „Wunder“ bezeichnet. Über solche angeblichen Wunderheilungen schrieb Origenes im dritten Jahrhundert:

„Wollte ich aber auch zugeben, dass ein Heildämon, Asclepios mit Namen, (die Macht habe,) körperliche Krankheiten zu heilen, so möchte ich doch zu denjenigen, die solche Heilungen ... bewundern, die Bemerkung machen, dass diese Kraft der Krankenheilungen an sich weder gut noch böse und eine Sache ist, die nicht nur den Rechtschaffenen, sondern auch den Schlechten zuteil wird; ... [Man wird aber] nicht imstande sein, die Tugendhaftigkeit bei denen nachzuweisen, ‚die Kranke heilen ...‘“<sup>12</sup>

Heilungen als solche sind kein Beweis für die Vollmacht Christi. Selbst die Heilungen Jesu wurden angezweifelt (vgl. Mt 12,22ff). So stellten beispielsweise die Pharisäer deren Offenbarungseigenschaft in Frage: „Er treibt die bösen Geister nicht anders aus als durch Beelzebul, ihren Obersten“ (Vers 24), worauf

---

Jesus antwortete: „Wenn ich aber die bösen Geister durch Beelzebul austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus?“ (Vers 27).

Weil Heilungen mehrdeutig sind, stellen sie die Kirchen und deren Theologie vor wichtige und unbequeme Fragen. Ist Heilung ein natürliches Phänomen, das durch Mittel hervorgerufen werden kann, die nicht nur medizinisch sind? Oder ist Heilung das Ergebnis eines Machtkampfes, eines siegreichen Kampfes mit Dämonen und bösen Geistern „im Namen Jesu!“, wie J. C. Blumhardt es im neunzehnten Jahrhundert vertrat und es heute in vielen Kirchen vertreten wird?

Was hat die lutherische Theologie dazu zu sagen? Wie gehen Ortsgemeinden und Kirchen damit um? Fördern sie ein solches Verständnis? Ignorieren sie es? Setzen sie sich damit auseinander und helfen sie ihren Mitgliedern, es im Lichte des Evangeliums zu verstehen?

Es mag irreführend sein, daraus eine „entweder/oder“-Frage zu machen. Wenn wir bei Luther Rat suchen, finden wir eine überraschend nüchterne, pragmatische Antwort. Luther verlangt zunächst eine rechte Diagnose, um die spezifische Krankheit, um die es sich handelt, festzustellen. Dann rät er, entsprechend dem Befund vorzugehen.

„Wenn der Arzt kein Heilmittel finden kann, dann kann man sicher sein, dass dies keine gewöhnliche Krankheit ist. Es muss vielmehr ein Leiden sein, das vom Teufel kommt, dem entgegengetreten werden muss durch die Macht Christi und mit der Kraft des Glaubens. Dies ist, was wir tun und was wir gewöhnlich tun, denn ein Möbelschreiner hier war ähnlich von Irrsinn heimgesucht, und wir heilten ihn durch Gebet im Namen Christi.“<sup>13</sup>

Im Laufe der Jahrhunderte haben innerhalb und ausserhalb des Christentums viele Menschen Heilung als siegreiches Ergebnis eines Kampfes zwischen einer lebensspendenden und lebenserhaltenden Kraft und lebensbedrohenden Kräften erfahren und erfahren dies bis heute.

Wenn Heilung als Ergebnis eines Machtkampfes verstanden wird, erfordert dies auch eine Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden. Wie und wo lässt sich diese erwerben? Wo finden wir im Leben und in der Lehre der lutherischen Kirchen Hilfe dabei? Sind Kirchen bereit, sich mit der Frage der guten und bösen Geister zu befassen, die nicht leicht mit aufgeklärten, wissenschaftlichen und säkularen Verständnissen und medizinischer Praxis vereinbar ist? Wie könnten sich die Kirchen in Fragen wie dieser verstärkt miteinander austauschen, ohne die direkt Beteiligten zu kompromittieren?

## Heilen, gesund machen und wiederherstellen

Ein gängiger Versuch, eine Antwort auf das eben beschriebene Dilemma zu finden, ist das Motto: Der Mensch macht gesund, Gott heilt. „Heilen“ wird hier als Wirken des einzigen wahren und lebendigen Gottes verstanden, während „gesund machen“ das beschreibt, was das menschliche Handeln erreichen möchte. Aber ist diese Unterscheidung wirklich hilfreich? Es wird so zwar beabsichtigt, auszudrücken, dass jede Heilung eine Gabe Gottes ist. Eine solche Unterscheidung ist jedoch höchst problematisch, weil sie voneinander trennt, was eigentlich ein und derselbe Prozess ist. Warum sollen um eines theologischen Arguments willen, das die oben erörterte Schwäche nur bestätigt, der natürliche Heilungsprozess diskreditiert und die Bemühungen derjenigen, die sich ernsthaft darum bemühen, die Gesundheit von Menschen wiederherzustellen, herabgewürdigt werden?

Luther vertrat eine ganze andere Auffassung. In seiner Erklärung zum ersten Artikel im Kleinen Katechismus erklärte er ganz schlicht:

„Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Au-

---

gen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat **und noch erhält...**<sup>14</sup>

Für ihn gab es keinen Zweifel, dass der lebendige Gott das im biologischen Leben zur Erhaltung des Lebens enthaltene Heilungspotenzial einsetzt. Wie soll dann eine scharfe Trennung zwischen heilen und gesund machen möglich sein? Wenn ChristInnen bekennen, dass Gott die Welt und alles darin geschaffen hat, dann erkennen sie damit Gottes kontinuierliche Schöpfung an. Daher sollte es nur ankommen auf eine Unterscheidung zwischen „Heilung“ als Gottes alleinigem Wirken und all den „Behandlungen“, die von Menschen angewandt werden als verantwortungsvolle Bemühungen, die Heilung zu ermöglichen.

Dies eröffnet einen neuen Zugang zu den verschiedenen Heilkünsten, die alle begrüßt werden als Wege, um Heilung zu ermöglichen, seien sie nun wissenschaftlich, natürlich, spirituell, pflanzlich, alternativ oder indigen in Ursprung bzw. Ausrichtung. Gleichzeitig müssen ihre Ansprüche wohlwollend, aber kritisch von denen geprüft werden, die wirklich und allein dem Dienst der Heilung verpflichtet sind. Wir müssen dafür sorgen, dass diese Mittel nicht zum Tod, sondern zu „Leben und voller Genüge“ führen (vgl. Joh 10,10).

## Heilung und Erlösung

Wenn der Heilungsdienst der Kirche als eine Verpflichtung verstanden wird, „Leben und volle Genüge“ herbeizuführen, dann muss dies in Verbindung mit den umfassenderen Aspekten des Lebens gesehen werden. Wie wir in den letzten Jahren festgestellt haben, muss oft gerade der weitere Kontext von einzelnen Menschen und ihren Gemeinschaften geheilt werden. Dies erfordert, dass man sich der gesamten sozio-ökonomischen Lebensverhältnisse sowie des ökologischen Kontextes bewusst ist und ein Gespür für die damit verbundenen kulturellen und geschlechtsbezogenen Aspekte hat.

Erörtern Sie Beispiele, wie diese umfassenderen Faktoren, von denen einige ausführlicher in den Diskussionen anderer Dorfgruppen behandelt werden, zu Gesundheit oder Krankheit beitragen.

Wenn wir so an die Frage der Heilung herangehen, können wir die Kluft zwischen der Evangeliumsverkündigung und dem christlichen Dienst in der Welt überbrücken, weil in solch einer alles umfassenden Perspektive des Heilens diese Trennung nicht mehr relevant ist. Zum Heilungsdienst gehört eine inhärente Kritik an der Verkündigung wie am Handeln der Kirche. Jede Theologie und Predigt, so wortgewandt und unterhaltend sie auch sein mag, die sehr „spirituell“, aber nicht darauf ausgerichtet ist, greifbare Veränderungen zum Besseren herbeizuführen, muss im Blick auf ihre Angemessenheit hinterfragt werden. In ähnlicher Weise kann und sollte der Dienst von der Kirche als Mittel verstanden werden, ihr Zeugnis in der Welt abzulegen. So wird Heilung zu einem entscheidenden Prüfstein für die Glaubwürdigkeit des gesamten Dienstes der Kirche.

Stimmen Sie damit überein? Welche Konsequenzen hätte dies für die Weise, wie Kirchen Verkündigung und Dienst gestalten? Welche Probleme ergeben sich in diesem Zusammenhang?

In der Praxis des Heilungsdienstes geht es um mehr als fromme Worte oder sozialen Aktivismus. Es geht schlicht darum, in die Fusstapfen Jesu Christi zu treten und dabei zu lernen, mit seinen Augen zu sehen. Dass Jesus *heilte*, zeigt, dass für ihn die Erlösung eine leibliche Dimension hatte, ohne dass er damit jedoch Heilung und Erlösung gleichsetzte.

Wir werden vom Wort Gottes als leibliche Menschen angesprochen. Der Schöpfer sorgte im Garten Eden ganzheitlich für Adam und Eva (1.Mose 2,7f). Als sie vom

Wege abkamen, verlor er ihre leiblichen Nöte und Bedürfnisse nicht aus dem Auge. Den Nackten wurde Kleidung gegeben (1.Mose 3,21). Später wurden in der Tora die Regeln für ein gutes Leben offenbart, wodurch die Heilsgeschichte in die Wege geleitet wurde. Gott wurde Mensch in Jesus Christus und führte durch ihn seine barmherzige Sorge für die Menschheit fort, indem die Kranken geheilt, die Hungerigen gespeist (Mt 9,10ff; 14,13ff; Mk 6,31ff; Joh 6,1ff), die Schreienden gehört (Mt 15,21; Mk 10,13ff und 46ff) und die Weinenden getröstet wurden (Joh 11,33). Jesus lagte die Menschen und ihr Wohlergehen wirklich am Herzen, er nahm ihre Leiblichkeit ernst. Indem er dies tat, gab er ihnen die Gottesebenbildlichkeit zurück (1.Mose 1,26f) und „heilte“ den Riss zwischen Gott und der Menschheit.<sup>15</sup>

Dies bedeutete natürlich nicht, dass Jesus den Körper anbetete. Zuweilen zeigte er sogar eine gewisse Geringachtung für ihn.

„Wenn aber deine Hand oder dein Fuss dich zum Abfall verführt, so haue sie ab und wirf sie von dir. Es ist besser für dich, dass du lahm oder verkrüppelt zum Leben eingehst, als dass du zwei Hände oder zwei Füße hast und wirst in das ewige Feuer geworfen“ (Mt 18,8).

Was entscheidend ist und das Leben lebenswert macht, ist nicht ein vollkommener Körper, sondern die Weise, in der wir es anderen ermöglichen, zu leben und am Leben zu bleiben. In diesem Sinne sind Jesu Heilungswunder bedeutsam.

Wenn Leben und Leben in Fülle erreicht werden soll, geschieht dies zuweilen auf Kosten des Leibes oder sogar auf Kosten des Lebens eines einzelnen Menschen. Jesu Tod ist dafür der stärkste Beweis (vgl. Joh 15,13). Die frühen

ChristInnen verstanden das Leiden und den Tod Jesu in der Tat so und zitierten Jesaja 53,4: „Er hat unsre Schwachheit auf sich genommen, und unsre Krankheit hat er getragen“ (Mt 8,17). Er hat „unsre Sünde selbst hinaufgetragen ... an seinem Leibe auf das Holz ... Durch seine Wunden seid ihr heil geworden“ (1.Petr 2,24).

Das Kreuz macht uns bewusst, dass der Heilungsdienst der Kirche nicht einfach darin bestehen kann, Leben zu verlängern oder eine Vorstellung von Leiblichkeit zu fördern, die starke, nicht entstellte, vollkommen gesunde (und höchstwahrscheinlich auch junge und schöne) Körper bevorzugt. Die eigentliche Aufgabe dieses Dienstes besteht vielmehr darin, allen Männern und Frauen, Kindern und Erwachsenen, Reichen und Armen, Gesunden und Kranken die „Gottesebenbildlichkeit“ wiederzugeben. Er soll es möglichst vielen Menschen ermöglichen, ihr Leben so zu führen, dass andere in ihnen das Ebenbild des lebendigen Gottes erkennen können und dass sie bis zu ihrem Tod wahrhaft menschlich leben und bleiben können.

Den Heilungsdienst der Kirche zu leben bedeutet, die Leiblichkeit der Erlösung zu bezeugen. Wie der frühkirchliche afrikanische Theologe Tertullian seine ZeitgenossInnen erinnerte: „Das Fleisch ist der Dreh- und Angelpunkt des Heils.“<sup>16</sup> Doch wenn wir uns um Heilung bemühen, erkennen wir, dass wir niemals Ergebnisse garantieren können, weder in Krankenhäusern, noch in Kirchen oder Gebetskreisen. Wir werden uns der Diskrepanz zwischen dem ungeheuren Anspruch und dem tatsächlichen Ergebnis so vieler wohlgemeinter Bemühungen bewusst. Sehr oft kommt es trotz aller Anstrengungen nicht zur Heilung.

Statt dieses Dilemma zu ignorieren, sollten wir uns bewusst damit auseinandersetzen und dadurch unserem Auftrag gerecht werden. Die ChristInnen sind dazu aufgerufen, nüchtern und kritisch zu unterscheiden zwischen dem, was jetzt und hier wirklich getan werden kann, wenn auch immer nur vorläufig, und dem, was trotz aller gu-

Welche Kritik übt dies an der heutigen Ideologie des vollkommenen Körpers? Inwieweit stellt es alle entmenschlichenden und ausbeuterischen Strukturen, Beziehungen oder Praktiken in Frage?



---

ten Bemühungen nicht erreicht wird. Wenn ständige Niederlagen uns auch sehr wohl frustrieren können, so können wir als ChristInnen ihnen doch ins Auge sehen, weil wir mit Sicherheit wissen, dass wir „zwar gerettet [sind], doch auf Hoffnung“ (Röm 8,24). Eine solche Hoffnung „lässt [uns] nicht zuschanden werden“ (Röm 5,5).

So erkennen wir, dass Heilung nicht gleichbedeutend mit Erlösung ist. Erlösung transzendiert immer den Bereich des Empirischen. Als ChristInnen sind wir dazu berufen, die erlösende Kraft des Glaubens an Christus zu bezeugen und nicht sie zu beweisen oder zu demonstrieren. Die Kirche kann einfach nicht den Anspruch erheben, über Heilung als demonstratives Zeichen der Gegenwart und All-

Bedeutet dies, dass sich Bemühungen um Heilung nicht lohnen? Dass diese Bemühungen sehr viel öfter scheitern als ihr Ziel zu erreichen? Was sollte der LWB über den Heilungsdienst der Kirche sagen?

macht Gottes zu verfügen. Wenn sie das täte, würde sie die christliche Existenz als Leben zwischen dem „jetzt und hier“ und dem „noch nicht“ der Erlösung leugnen und zu einer heilenden Sekte werden. Hält die Kirche diese Spannung nicht aus, dann legt sie kein Zeugnis mehr ab von der Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Heilung kann manchmal Teil einer Heilerfahrung sein, aber sie unterliegt niemals dem Willen und der Verfügung der Kirche. Allein Gott kann über sie verfügen.

## Anmerkungen

---

<sup>1</sup> Vgl. Apostelgeschichte 5,15-16; 8,6-7; 19,11-12; 28,9. Weitere Hinweise auf „Wunder und Zeichen“ der Apostel finden sich in Apostelgesichte 2,43; 5,12; 6,8; 14,3.

<sup>2</sup> Adolf v. Harnack, *Medizinisches aus der ältesten Kirchengeschichte*, Leipzig 1892, S. 111. Vgl. auch Adolf v. Harnack, *Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten*, Bd. 1, Hinrich, Leipzig 1906, bes. S. 87-107.

<sup>3</sup> J. Rutter Williamson and James S. Dennis, *The Healing of the Nations – A Treatise on Medical Missions, Statement and Appeal*, New York/London, 1899. Für eine umfassende Darstellung vgl. Christoffer H. Grundmann, *Gesandt zu heilen! Aufkommen und Entwicklung der ärztlichen Mission im neunzehnten Jahr-*

*hundert*, *Missionswissenschaftliche Forschungen* Bd. 26, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1992. Christoffer H. Grundmann, „Proclaiming the Gospel by healing the sick? – Historical and Theological Annotations on Medical Missions“, in: *International Bulletin of Missionary Research*, vol. 14, no. 3, July 1990, S. 121-126.

<sup>4</sup> So wird z. B. die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika voraussichtlich im Jahr 2003 eine umfassende Erklärung zu Fragen der Gesundheit und der Heilung verabschieden.

<sup>5</sup> Vgl. z. B. Peder Olsen, *Healing through Prayer*, Augsburg Publishing House, Minneapolis 1962, bes. S. 26ff; Larry Christensen, *The Charismatic Revival Among Lutherans*, Augsburg Publishing House, Minneapolis

---

1976. Was die Aktivitäten der lutherischen Kirchen in Amerika anbetrifft, vgl. *Anointing and Healing*, United Lutheran Church in America, Philadelphia 1962; Ralph E. Peterson, *A Study of the Healing Church and its Ministry. The Health Care Apostolate*, Lutheran Church in America, New York 1982; *Our Ministry of Healing – Health and Health Care Today*, ELCA, Chicago 2001. Zur lutherischen Kirche in Madagaskar vgl.: Péri Rasolondraibe, „Healing Ministry in Madagascar“, in: *Word & World: Theology for Christian Ministry*, vol. 9, Fall 1989, S. 344-350. Weitere lutherische Initiativen werden dokumentiert in *Health and Healing – The Report of the Makumira Consultation on the Healing Ministry of the Church*, Medical Board of the Evangelical Lutheran Church in Tanzania, Arusha 1967; *Report of the Umpumulo Consultation on the Healing Ministry of the Church*, Mapumulo, Südafrika 1967. Für einen recht umfassenden Überblick vgl. Christoffer H. Grundmann, „Healing – A Challenge to Church and Theology“, in: *International Review of Mission*, vol. XC, Nos. 356/357, Jan./Apr. 2001, S. 26-40.

<sup>6</sup> Weimar, 2. Juli 1540, in: Otto Clemen, *Luthers Werke in Auswahl*, Bd. 6, Walter de Gruyter, Berlin 1930, S. 406.

<sup>7</sup> Otto Clemen, *Luthers Werke in Auswahl*, Bd. 8, a. a. O., S. 293.

<sup>8</sup> *Brief an Pastor B. Wurzelmann, 2. November 1535*, in: WA, Briefwechsel, Bd. 7, S. 319f.

<sup>9</sup> Martin Luther, „Der grosse Katechismus“, in: *Unser Glaube, Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1986, S. 691-692, vgl. auch S. 768.

<sup>10</sup> Konkordienformel, Epitome, Art. I, in: *Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*, 2. Aufl., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1952, S. 771.

<sup>11</sup> Dietrich Bonhoeffer, *Ethik*, Eberhard Bethge (Hrsg.), Chr. Kaiser Verlag, München 1956, S. 93f.

<sup>12</sup> Origenes, *Contra Celsum*, III, 25; zitiert nach: Paul Koetschau (Übers.), *Des Origenes ausgewählte Schriften aus dem Griechischen übersetzt. II. Band*, Bibliothek der Kirchenväter, Kösel & Pustet, München 1926, S. 230.

<sup>13</sup> *Brief an Severin Schulze, 1. Juni 1545*, in: WA, Briefwechsel, Bd. 11, S. 11f.

<sup>14</sup> *Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*, a. a. O. (Anm. 9), S. 542f (Hervorhebung durch den Autor).

<sup>15</sup> Solida Declaratio I (De peccato originis / Erbsünde), Par. 14, in: *Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*, a. a. O. (Anm. 10), S. 849.

<sup>16</sup> E. Evans, *Tertullian's Treatise on the Resurrection*, SPCK, London 1960, S. 26.